Nr. 186. 1904. Castrop, Montag, den 12. September. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen Börnig und Holthausen.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw Volkszeitung-Sodinger rechtsverbindliche Kraft.

D.V.-K. Die Verlobung des deutschen Kronprinzen

stellt sich nach allen jetzt an die Oeffentlichkeit tretenden Mitteilungen als eine bewußte Fortsetzung der vom Fürsten Bismarck angebahnten Versöhnungspolitik gegenüber den durch die Annexion des Jahres 1866 mit Preußen verfeindeten Bundesfürsten dar. Damals verloren der König von Hannover, der Kurfürst von Hessen-Kassel und der Herzog von Nassau ihre Länder an die preußische Krone und auch Hessen-Darmstadt mußte die ihm erst kürzlich nach dem Erlöschen der landgräflichen Linie zugefallene Grafschaft Hessen-Homburg an Preußen abtreten. Durch die Einverleibung von Schleswig-Holstein mußte auch die Augustenburger Linie auf ihre Erbansprüche verzichten. Dies war insofern vielleicht die schwerste Wunde, die Preußen dem Legitimitätsgedanken schlagen mußte, als gerade für die letztere Linie das deutsche Nationalbewußtsein sich so entschieden eingesetzt hatte, als Dänemark sie verdrängen wollte. Das Augustenburgische Haus war deshalb auch das erste, mit dem durch die Vermählung unseres jetzigen Kaisers Preußen eine Aussöhnung schloß, die im Jahre 1885 auch ihren formellen Ausdruck darin fand, daß der Herzog Ernst Günther von Augustenburg seinen Erbansprüchen auf Schleswig-Holstein entsagte und dafür neben einer Jahresrente die Anerkennung des Titels eines Herzogs von Schleswig-Holstein bekam. Der Herzog Adolf von Nassau wurde schon im Jahre 1807 in einem Vertrage mit der Summe von 9 Millionen Talern für den Verzicht auf die Regierung abgefunden, und da ihm im Jahre 1890 das Großherzogtum Luxemburg zufiel, mag er sich innerlich über den Verlust von Nassau um so mehr getröstet haben, als er durch die Heirat seiner Tochter Hilda mit dem Erbgroßherzog Friedrich von Baden schon im Jahre 1885 in nahe Verwandtschaft zu dem Hause Hohenzollern getreten ist. Mit dem Darmstädter Hofe hat die Vermählung des Prinzen Heinrich von Preußen mit der Prinzessin Irene im Jahre 1888 herzliche Beziehungen hergestellt; und auch mit der landgräflichen Linie von Hessen, auf welche der ohne berechtigte Erben gestorbene Kurfürst Friedrich von Hessen-Kassel seine Erbansprüche übertragen hatte, hat sich Preußen 1893 durch die Heirat der Prinzessin Margarethe, der Schwester des Kaisers, verschwägert. So blieb nur noch das ehemals hannoversche Königshaus. Mit dem Herzoge von Chumberland, dem Sohne des Königs Georg von Hannover, wurde bekanntlich 1892 ein Abkommen getroffen, durch das ihm die Einkünfte aus dem Mühlenfonds, d. h. dem beschlagnahmten Königsvermögen, zugesichert wurden. Aber der Herzog hat bis zur Stunde nicht auf die Erfolge in Hannover verzichtet, obgleich er dadurch an der Besteigung des Braunschweigischen Thrones verhindert wird, dessen Erbe er seither geworden ist. Nun verschwägert sich das Haus Hohenzollern mit dem Herzoge von Cumberland, da die zukünftige deutsche Kaiserin die Schwägerin und intime Freundin der Großherzogin Alexandra von Mecklenburg, der Tochter des Herzogs ist. Die versöhnliche Tendenz dieser Verlobung findet außerdem einen weiteren Ausdruck in der Tatsache, daß der Kronprinz nach seiner Vermählung demnächst im Königlichen Residenzschlosse zu Hannover Wohnung nehmen soll. Auch die welfischen Kreise erblicken hierin eine Aufmerksamkeit und diese wird nur von den unversöhnlichen Weißgelben bekämpft werden. Ueber diese letzteren wird aber die Geschichte zur Tagesordnung übergehen, und wenn einmal die greise Königin Marie von Hannover in Gmünden die Augen geschlossen haben wird, so dürfte auch der Einfluß der Unversöhnlichen auf den Herzog von Cumberland schwinden.

Der Krieg in Ostasien.

Mukden, 10. Sept. (Agence Havas.) Die Vorhut der japanischen Ostarmee ist ungefähr 50 Werst von der Stadt entfernt.

Petersburg, 10. Sept. Nach einer Meldung des Berl. Tagbl. geht das baltische Geschwader, bestehend aus 40 Schiffen, unter dem Oberbefehl des Kontreadmiral Rostdowiewski morgen nach Ostasien ab.

Petersburg. 10. Sept. Der „Berl. Lok. Anz." meldet aus Mukden: Die Zahl der Verwundeten in der Schlacht bei Liaujang ist enorm. Der Transport der Verwundeten auf 2rädrigen Wagen ist äußerst qualvoll. Das rote Kreuz hat in der Zeit vom 30. August bis 4. September 123 000 (?) Mann verbunden. Der Gesamtverlust der Russen in den Kämpfen bei Liaujang wird auf 50 000 Mann geschätzt.

— (Russ. Telegr.-Ag.) Auswärts verbreitete Meldungen, daß Kuropatkin verwundet sei, entbehren jeder Begründung.

Petersburg, 10. Sept. (Drahtb.) Kuropatkin ist ohne Nachricht von seiner Arrieregarde. Das sibirische Armeekorps soll erdrückt sein und alle Geschütze verloren haben.

London, 10. Sept. Hiesige Abendblätter melden aus Petersburg und Tokio übereinstimmend, daß Kuroki den General Meyendorff mit 2 Armeekorps südwestlich von Mukden abgeschnitten habe. 30000 Russen hätten bereits kapituliert. — Die Vorposten der japanischen Ostarmee stehen etwa 6 deutsche Meilen von Mukden entfernt.

* * *

Schilderung der Kämpfe bei Liaojang.

Den „Times" geht von ihrem Korrespondenten beim Hauptquartier der linken japanischen Armee folgender Bericht über die Kämpfe bei Liaojang zu:

Am 30. August setzte der japanische Infanterie-Angriff ein, er scheiterte aber. Ein neuer Angriff begann darauf am 31. August um 2 Uhr morgens. Die dritte japanische Division wurde dabei von dem rechten russischen Flügel zurückgetrieben. Die fünfte Division bahnte sich mit Aexten den Weg durch die Drahthindernisse, erlitt aber furchtbare Verluste; ihr Angriff scheiterte an dem linken Flügel der Russen. Bei Tagesanbruch mußten die Japaner die Stellungen, welche sie genommen hatten, vor dem Granatfeuer der Russen räumen. Man nimmt an, daß die japanische Artillerie versehentlich auf die eigenen Truppen geschossen hat. Am 31. August ging die 5. japanische Division wieder sprungweise vor. Die Japaner verwendeten dabei in der Schützenlinie Handhaubitzen in Gruppen von je 12 Mann. Auch dieser Angriff scheiterte an der zweiten Linie der russischen Verteidigungswerke. Schließlich wurde auch ein dritter verzweifelter Angriff Okus um 7 Uhr abends niedergeworfen, obgleich ein Bataillon bis in die russischen Schützengräben gelangte. Ein weiterer Angriff war für die Macht befohlen, aber unnötig geworden, da Kuropatkin um Mitternache die Räumung der zweiten russischen Stellung befahl. Diese Angriffe hatten die Japaner mehr als 10 000 Mann gekostet, ungerechnet die Verluste der zehnten Division und der Armee Kurokis. Die Japaner machten nur sieben Gefangene. Die Verluste der Japaner in den weiteren Kämpfen um Liaujang waren noch größer. In einer der geräumten Schanzen lagen russische Leichen in hohen Haufen nebeneinander. Der 1. September war ein Erholungstag. Er wurde dazu benutzt, Reserven heranzuziehen. Am 2. September morgens war Okus Armee wieder im Kampf. Oku und Nodzu hatten eine starke russische Stellung von 16 Kilometer Länge vor sich. Die russischen Schanzen zogen sich westlich der Eisenbahn nach Südosten durch die Vororte und Bauerngehöfte hin. Die 3. japanische Division versuchte eine Umgehung, während die ganze Artillerie der 3. Division einschließlich der schweren 15 Zentimeter Geschütze vom Zentrum aus feuerte. Die 4. japanische Division rückte westlich der Eisenbahn vor. Zwei andere Divisionen sollten einen Angriff auf die Front übernehmen. Die japanische Infanterie, die übermüdet war, geriet in ein furchtbares Artilleriefeuer. General Stakelberg versuchte einen Gegenangriff auf die fünfte Division, der aber mißlang. Die Japaner sahen beständig die Eisenbahnzüge abfahren. Nach Einbruch der Dunkelheit eröffneten die Japaner ein starkes Artilleriefeuer. Auf den 3. d. M. war ein allgemeiner Angriff angesagt. Der Angriff in den ersten Morgenstunden versagte. Von 9 bis 10 Uhr vormittags entspann sich ein heftiger Artilleriekampf. Ein neuer Infanterie-Angriff um 10 Uhr scheiterte infolge des Feuers der russischen Artillerie. Der fünfte Division gelang es zwar, bis in die Schanzen vorzudringen, aber nur um entsetzliche Verluste zu erleiden. Die Japaner richteten darauf mit ihren zusammengesetzten Batterien ein so heftiges Artilleriefeuer gegen die russischen Linien, daß auf dem linken russischen Flügel das Feuer teilweise verstummte. Aber auch in der Nacht hielten die Russen die Schanzen besetzt. Um 3 Uhr morgens am 4. September rückten die Japaner wieder zum Angriff vor und konnten sich nunmehr der Eisenbahnbrücke bemächtigen, nachdem Kuropatkin um halb 2 nachts mit den letzten sibirischen Schützen abgerückt war.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Kronprinz** hat einem Hamburger Herrn auf dessen Glückwunsch folgende Depesche gesandt: „Tausend Dank, bin ungeheuer dankbar, eine so entzückende und kluge kleine Frau mein Eigen nennen zu dürfen. Wilhelm, Kronprinz."

— **Die Erkrankung des Oberhofmeisters der Kaiserin, Freiherrn von Mirbach,** soll, wie von unterrichteter Seite verlautet, so ernster Natur sein — es handelt sich bekanntlich um ein Herzleiden — daß man in Herrn von Mirbach nahestehenden Kreisen die dauernde Wiederaufnahme seiner dienstlichen Funktionen als Oberhofmeister für höchst unwahrscheinlich hält. — Das war vorauszusehen.

— Oberhofmeister **Freiherr v. Mirbach** hat sich bis Mitte Oktober auf Urlaub begeben, zunächst nach dem Harz.

— **Ordensverleihungen für kirchliche Zwecke.** Der „Reichsbote" knüpft an eine Polemik über die Mirbach-Angelegenheit folgenden sehr vernünftigen Vorschlag: „Aber damit niemand mehr in die Versuchung kommt, Orden und Titel für kirchliche Wohltaten zu beantragen, so möchten wir vorschlagen, daß in Zukunft alle Orden- oder Titelverleihungen für kirchliche Zwecke unterbleiben; diejenigen, welche solcher Orden oder Titel wegen kirchliche Stiftungen machen, haben diese Auszeichnungen nicht verdient, und die, welche das aus Liebe zur Kirche und ihrer Arbeit tun, tragen nach solchen Auszeichnungen kein Verlangen. Möge man dieselben also in Zukunft unterlassen, dann ist auch die beklagte „Methode" unmöglich." Man kann sich diesen Vorschlag in vollem Umfang zu eigen machen, denn er scheint uns für den Staat wie für die Kirche das beste zu sein.

— Bei der **Reichstagsstichwahl** im Schaumburg-Lippe am Freitag wurden 7174 giltige Stimmen abgegeben. Brunstermann (kons.) erhielt 4517, Klingenhagen (Soz.) 2657 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

— **Der Abgeordnete v. Waldow-Fürstenau** ist im Alter von 52 Jahren gestorben. Er vertrat seit 1892 den Kreis Arnswalde-Friedeberg und gehörte der konservativen Fraktion an.

— **Die Wiedereinberufung des Reichstages** ist, wie der „Sozialpolit. Rundschau" von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, bereits für Mitte Oktober in Aussicht genommen, da ihm infolge der Bearbeitung der Handelsverträge ein besonders reiches Arbeitspensum bevorsteht, und vor allem auch die Beratung des Etats so betrieben werden soll, daß diesmal seine Fertigstellung rechtzeitig erfolgt.

— **„Friedensverhandlungen" zwischen Berlin und Gmunden sollen nach Behauptung des „Hannov. Anz."** vor einiger Zeit tatsächlich im Gange gewesen sein. Eine Verständigung zwischen Preußen und dem ehemaligen hannoverschen Königshause — so wird dem Blatte von einer „in der hannoversch-braunschweigischen Frage besonders versierten Seite", versichert — könnten nur auf der Grundlage eines „Friedenschlusses" sich vollziehen, der seit dem 66er Kriege zwischen beiden Parteien noch ausstehe. In einem Friedensschlusse würde es sich aber niemals um einen Totalverzicht, sondern lediglich um einen Partialverzicht handeln können, also um einen Verzicht des Unterlegenen auf begrenzte Gebietsteile, gleichgiltig, wie klein oder wie groß. Es heißt dann weiter in dem Bericht:

Immerhin, so meint das hannoversche Blatt zum Schluß, werde man diesen Gedanken für die Zukunft festhalten müssen als die unter den obwaltenden Umständen denkbar mögliche Lösung des Konflikts, dessen endliche Lösung im gemeinsamen Interesse Preußens, Hannovers und des Reiches liege.

— **Ueber das Lesen schlechter Bücher und schlechter Zeitungen** hat Bischof Benzler von Metz am 10. August d. J. eine „Oberhirtliche Unterweisung" erlassen, die künftighin jedes Jahr am zweiten Sonntag im September beim Hauptgottesdienst von der Kanzel zu verlesen ist. In dieser Unterweisung heißt es: „Es ist nicht erlaubt, sein leibliches Leben freventlich der Gefahr auszusetzen; wieviel weniger kann es erlaubt sein, das Leben der Seele in Gefahr zu bringen? Weil aber Tagesblätter, Romane und überhaupt alle Schriften, „die mit Fleiß die Religion und die guten Sitten angreifen", eine große Gefahr für das Seelenheil bilden, so müssen sie, wie Papst Leo XIII. erklärt nach den natürlichen und dem kirchlichen Rechte als verboten angesehen werden. Wer diesem göttlichen und kirchlichen Gebote zuwider glaubens- oder sittenlose Schriften lesen oder behalten, oder auf derartige Zeitungen abonnieren wollte, der würde sich schwer verfehlen; die Priester hätten die Pflicht, einem solchen die Segnungen und Gnaden der Kirche zu verweigern, und zwar so lange, als er diese gefährliche Gelegenheit, am Glauben und an den guten Sitten Schiffbruch zu leiden, nicht meiden will."

— **Der deutsche Handel mit Rußland hat durch** den russisch-japanischen Krieg weniger als der anderer Länder gelitten. Als eine Folge des Krieges ist die Verminderung der Pferdeeinfuhr um fast die Hälfte gegenüber dem Vorjahre, anzusehen. Die Ausfuhr der deutschen Maschinenindustrie nach Rußland hat sich sogar nicht unbeträchtlich in vielen Zweigen gehoben. Soweit sich in der Ein- und Ausfuhr Einwirkungen des Krieges zu erkennen geben, betreffen sie mit Ausnahme von Pferden und Hafer nur solche Waren, deren Wert im gegenseitigen Handelsverkehr nur eine geringe Rolle spielt.

— Der Präsident des deutschen Handelstages hat auf Grund einer Umfrage bei den Handelskammern an den Präsidenten des Reichsschatzamtes die Bitte gerichtet, auf eine vermehrte Ausprägung von Kupfermünzen — und zwar von Ein- und Zweipfennigstücken — Bedacht zu nehmen. In der Begründung wird dargelegt, daß es sich bei den vielfachen Klagen über Mangel an Kupfergeld offenbar nicht um ein örtlich beschränktes, sondern um ein allgemeines Bedürfnis handle. — Im Monat August sind in den deutschen Münzstätten für 7000 Mark Zweipfennigstücke und für

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 43

„Wirklich?" fragte sie mit einem schelmischen Blick, in dem Freude und Zweifel zugleich sich spiegelten. „Haben Sie schon das Bild von Chateau Monterau in der Gemälde-Ausstellung gesehen?"

„Ein Bild von Chateau Monterau?"

„Ja, von dem glorreichen Gefecht, das dort geliefert wurde," nickte sie mit einem spöttischen Lächeln. „Garnier brüstet sich damit, es sei nach einer Zeichnung gemalt, die er damals einer illustrierten Zeitung eingeschickt habe. Sie können sich denken, wie neugierig mich das gemacht hat, ich nahm mir sogleich vor, heute morgen die Ausstellung zu besuchen und nun ist mir Ihre angenehme Begleitung doppelt lieb."

„In der That, da bin ich auch neugierig," lachte Theobald. „Hat Garnier die Zeichnung angefertigt, dann werden die Husaren auf dem Bilde wahrscheinlich eine recht traurige Rolle spielen."

„Ist es wahr, daß Sie mit ihm befreundet sind?"

Er wich ihrem forschenden Blick aus, die Frage setzte ihn in Verlegenheit. „Befreundet?" erwiderte er. „Wenn man Ihnen das gesagt hat, so werden Sie sicherlich es nicht glauben, aber da Garnier viel in Ihres Onkels Hause verkehrt, so hielt ich es für ratsam, das Vorgefallene zu vergessen, und in diesem Punkte kam er mir bereitwillig entgegen. Er ist mit Ihrem Herrn Onkel wohl sehr intim?"

„Der Himmel weiß, wie sehr ich unter dieser Freundschaft leiden muß!" seufzte Cäcilie.

„Sie?" fragte Theobald erstaunt.

„Wissen Sie denn das noch nicht? Hat Leontine nichts davon gesagt?"

„Ich erinnere mich jetzt allerdings einer Aeußerung: Herr Didier begünstigte die Werbung Garniers."

„Mehr als das: er will mich zwingen, ihm das Jawort zu geben. Und Tante Jeanette steht nun auch auf seiner Seite, ach, ich bin sehr, sehr unglücklich."

Theobald sah bestürzt seine hübsche Begleiterin an; ihre Blicke begegneten sich, und ein freudiger Strahl blitzte aus ihren Augen. „So erklären Sie doch, daß Sie nicht wollen," sagte er herzlich. „Zwingen kann Sie niemand."

„Nein, ich lasse mich nicht zwingen," erwiderte Cäcilie in entschlossenem Tone, „mögen sie mich verstoßen und enterben, lieber das, als die Gattin eines Mannes werden, den ich verachte."

„So schlimm wird's ja auch nicht kommen. Herr Didier muß doch ein Einsehen haben."

„Das habe ich früher auch geglaubt; aber seit einigen Tagen werde ich unablässig gedrängt."

„Ich begreife nicht, daß Ihrem Onkel an dieser Verbindung so sehr viel gelegen ist."

„Ja, es scheint fast, als wollte er Garnier mit meiner Hand für geleistete Dienste belohnen," grollte Cäcilie. „Aber mir bangt nicht, daß ich nicht selbst mein Brot verdienen kann. Ich bin musikalisch, in Handarbeiten geschickt . . ."

„Fürchten Sie nicht gleich das Schlimmste," unterbrach er sie beruhigend, „wenn Garnier zu der Ueberzeugung gelangt, daß er Ihre Abneigung nicht besiegen kann, dann wird er sicherlich zurücktreten."

„Das eben bezweifle ich; Edelmut traue ich diesem Manne nicht zu."

Die Unterhaltung stockte; die beiden waren in eine belebte Straße eingebogen, hier und da mußte Cäcilie einen Gruß erwidern; sie konnte ihrem Begleiter nicht mehr die volle Aufmerksamkeit widmen. Endlich lag die Straße hinter ihnen; sie atmeten beide auf, als es wieder stiller um sie wurde.

„Haben Sie von Fräulein Renard noch nichts gehört?" fragte er.

„Ja, doch," erwiderte sie; „ich erhielt gestern einen Brief von ihr, sie wird heute abend hier eintreffen."

„Heute schon?" sagte Theobald erfreut.

„Ist Ihnen das nicht lieb?" scherzte sie; aber es lag in ihrem Tone doch etwas Gezwungenes. „Leontine wollte nicht so bald zurückkommen, hat aber Verdrießlichkeiten mit ihrer Mama und ihrem Bruder gehabt."

„Haben Sie hier schon eine Stelle für sie?"

„Noch nicht, aber das eilt nicht; sie bleibt einstweilen bei uns, und geht es nach meinem Wunsche, so verläßt sie unser Haus sobald nicht. Leontine ist mir eine sehr liebe und treue Freundin, und für mich kommen nun schwere Tage, in denen ich einer solchen Freundin bedarf."

„Und erscheint auch der Rat und die Hilfe eines Freundes Ihnen wünschenswert, dann zählen Sie auf mich. Gern wäre ich mit Ihnen und Fräulein Renard wieder zusammen gekommen," fuhr er fort, „aber leider bot sich dazu niemals Gelegenheit."

„Ich hatte mir vor dieser Hierherkunft das auch anders vorgestellt," erwiderte sie lebhaft; „ich glaubte, der Onkel werde Sie häufig einladen, aber er und auch Tante Jeanette wollen das nicht. Garnier steckt auch dahinter, verlassen Sie sich darauf."

„Ich zweifle nicht daran. Mit welchem Zuge wird Fräulein Renard ankommen?"

„Mit dem Schnellzuge, um vier Uhr."

„So könnten wir beide sie ja abholen."

„Ja, wenn Onkel Henry so lange fortbliebe," antwortete Cäcilie ironisch. „Er hat sich selbst den Empfang auf dem Bahnhofe vorbehalten; schon um drei Uhr kommt er zurück."

„Das sieht ja aus, als solle ich absichtlich von den Damen ferngehalten werden."

„Und wenn das wäre, hätten Sie den Mut, es zu ändern?" fragte sie rasch.

„Dazu gehört wahrlich kein Mut, sondern nur Klugheit und Vorsicht."

„Gut, so machen Sie einen Vorschlag!"

„Würde eine Morgenpromenade Ihnen sehr lästig sein?"

„Durchaus nicht, ich liebe sogar einen Spaziergang in der Frühe."

„Und da die Witterung augenblicklich sehr günstig ist, wird man in Ihrem Hause wohl nichts Befremdendes darin finden. Wohlan, ich werde morgen früh von sieben Uhr an im Parke sein."

„Ich werde mit Leontine hinkommen, wenn Sie damit einverstanden sind und das Wetter gut ist," sagte Cäcilie entschlossen.

Theobald hätte allerdings lieber mit Leontine allein eine Zusammenkunft gehabt, war aber auch so befriedigt. Cäcilie verstand die deutsche Sprache nicht.

Sie hatten das Gebäude erreicht, in dem die Gemälde-Ausstellung sich befand. Cäcilie wußte, in welchem Saale das Bild hing und sie fanden es bald.

Wie Theobald es vorausgesehen hatte, war die Darstellung des Ueberfalls durchaus unwahr; hier kämpften die Franktireurs, ein schwaches Häuflein, mit Heldenmut gegen eine Schwadron Husaren; es war der Kampf Goliaths mit David: die armen bedrängten Franktireurs auf dem Bilde mußte man aufrichtig bedauern und doch auch wegen ihrer Tapferkeit und ihres Todesmutes bewundern.

Cäcilie lachte hell auf und auch Theobald konnte sich eines spöttischen Lächelns nicht erwehren.

„Das einzige auf dem Bilde richtig Dargestellte ist das Schloß," sagte sie, „alles übrige ist Lüge! Ich vermisse nur Garnier selbst auf dem Bilde."

„Ich nicht," erwiderte Theobald lachend. „Sehen Sie nicht den Mann mit der roten Schärpe und dem Federhut hoch zu Roß, der den Husarenoffizier niedersäbelt?"

„Das soll Garnier sein?" fragte Cäcilie sarkastisch, während sie eine goldene Lorgnette hervorholte, um das Bild genauer zu betrachten.

„In der That, einige Aehnlichkeit ist vorhanden. Aber daß Garnier selbst die Augenzeugen jenes Gefechtes auf diese Lüge aufmerksam machen kann, das ist eine Unverschämtheit, die ich ihm nicht verzeihen werde." Sie wollten eben weiter schreiten, als sie bemerkten daß Garnier hinter ihnen stand.

Sein Gruß war höflich aber kalt; es lag etwas Drohendes in dem Blicke, der Theobald streifte. „Das Gemälde findet wahrscheinlich Ihren Beifall nicht," sagte er. „Ich muß selbst zugeben, daß der Maler der Wahrheit gar nicht treu geblieben ist."

„Sie haben ja selbst die Zeichnung entworfen!" spöttelte Cäcilie.

„Aber nicht diese Zeichnung! Der Maler als eifriger Patriot hat die Darstellung in seinem Sinne verbessert."

„Und so ist aus dem historischen Bilde ein Phantasiestück geworden," meinte Theobald.

Garnier schwieg. Er folgte den beiden durch die übrigen Säle und begleitete sie auch, als Sie das Gebäude verließen, obgleich Cäcilie nicht mehr mit ihm sprach.

Und so oft Theobald seinem Blicke begegnete, las er in diesen glühenden Augen eine Drohung, die recht geeignet war, ihn zu warnen und deren Ursache ihm keineswegs unklar sein konnte.

Garnier war eifersüchtig auf ihn, das unterlag keinem Zweifel, und da er es nicht für ratsam fand, den Zorn dieses Mannes ohne Not herauszufordern, so nahm er bald von Cäcilie Abschied, obgleich sie durch einen sehr verständnisvollen Blick ihn aufforderte an ihrer Seite zu bleiben. 107,18

95 165 Mk. Einpfennigstücke geprägt worden. Insgesamt sind vorhanden für 6218255,88 Mk. Zweipfennigstücke und für 10 198766,57 Mk. Einpfennigstücke, d. h. für rund 16½ Millionen Mark Kupfermünzen.

— Die von Hannover aus verbreitete Meldung, wonach der **Herzog von Cumberland auf Hannover Verzicht zu leisten** bereit sein soll, wenn Preußen ihm dafür ein entsprechendes, an Braunschweig grenzendes Gebiet abtreten will, wird von dem offiziellen Organ der hannoverschen Welfen als „Gipfel des Unsinns" ja Blödsinns bezeichnet. „Vielleicht ließe sich," so meint das Blatt ironisch, „da es nur darauf abgesehen scheint, einige Millionen Preußen für Hannoveraner einzutauschen, die Sache so präzisieren, daß Berlin mit Umgegend als Tauschobjekt abgetreten würde." — Die Verlobung des Kronprinzen, so äußert sich das Welfenblatt weiter, hat mit der hannoverschen bezw. braunschweigischen Frage überhaupt nichts zu tun. „Nahe verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem Königlich preußischen und dem Königlich hannoverschen Hause bestanden von Alters her und bestehen auch jetzt; neu geknüpft sind sie durch die Verlobung des Kronprinzen nur indirekt. Sehr erfreulich aber ist es, daß innige freundschaftliche Bande die hohe Braut mit unseren Königlichen Prinzessinnen verbinden, und glauben wir, daß schon deshalb die Verlobung des Kronprinzen mit der jüngsten Schwester des Schwiegersohnes Sr. Königl. Hoheit des Herzogs am Hof von Gmunden, ebenso freudig begrüßt wird, wie in Schwerin und Berlin."

Ausland.

Serbien. Belgrad, 9. Sept. Die bevorstehende Krönung und Salbung des Königs Peter I. von Serbien darf nicht über die geradezu traurige Lage desselben und seiner durch den Königsmord befleckten Regierung hinwegtäuschen. Nicht genug, daß der Abgesandte Simitsch in London die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Englands mit Serbien nicht erreichte, da England nicht bloß die Entfernung der Königsmörder vom Hof und der Regierung, sondern auch deren Bestrafung fordert, so steht der König wie die von den Königsmördern vorgeschobene Regierung ganz unter dem Einflusse der Königsmörder, die radikale Partei zerfällt, und andere Parteien ringen sich an die Oberfläche. Die radikalen Politiker sind jetzt einfache Höflinge geworden. Aber die Partei des Herrn Vladan Georgitsch gewinnt täglich an Anhang und Macht. Man scheut eben im Volke zurück vor der Unterwürfigkeit unter das Joch der in Wirklichkeit regierenden Königsmörder, vor der Protektionswirtschaft und der an der Tagesordnung befindlichen Verfassungsverletzungen. Um jene Partei und jenen Mann scharen sich die Mißvergnügten aus ganz Serbien, soweit sie nicht mit der neuen Bauernpartei gehen, die ebenfalls, wenn auch aus landwirtschaftlichen Gründen, in scharfer Opposition zur herrschenden Regierung steht, und es ist kein Zweifel, daß die Machtstellung der radikalen Partei bedroht ist und daß sich auch in absehbarer Zeit wieder Gewalt gegen die Gewalt wendet.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Warnung. Das Königliche Polizei-Präsidium teilt mit: Seit kurzer Zeit werden als Beilagen zu Zeitungen Prospekte verbreitet, auf welchen Max Egert, Berlin, Jerusalemerstr. 66, zur Bestellung von Ottoman. Staats-Eisenbahnlosen einladet. — Die Prospekte (auf grünem Papier), welche nicht etwa von einem deutschen Unternehmer, sondern von einem der wiederholt öffentlich besprochenen Amsterdamer Bankinstitute ausgehen, scheinen geeignet, das unwissende Publikum zu täuschen. Sie enthalten neben den Ankündigungen „Billigste Lose der ganzen Welt!" „Jedes Los muß gewinnen!" „Keine Nieten!" — in Fettdruck die Worte „2 ganze Originallose nur 5 Mark", erst die genauere Betrachtung des zartgedruckten ersten Teiles des Satzes läßt erkennen, daß „5 Mark" nicht der Kaufpreis für 2 ganze Originallose, sondern eine monatliche Vergütung von „Zinsen, Verwaltungsunkosten usw." für die auf Kredit zu kaufenden Originallose sein soll. Es wird hierzu bemerkt, daß die erwähnten Lose, die sogenannten „Türkenlose", Prämieneffekten sind, die z. Zt. im Kurse über 128 Mark stehen, daß also derjenige, welcher auf Grund des Prospektes eine Bestellung auf zwei solcher Lose macht, eine Zahlungsverpflichtung auf ca. 256 Mark eingeht, ferner die Verpflichtung übernimmt, bis zur Abnahme der Ziehung der betr. Stücke (— die letztere kann sich bis zum Jahre 1974 erstrecken —) monatlich je 5 Mark für „Zinsen, Verwaltungskosten 2c." zu entrichten. Die Leser des Prospektes werden deswegen, um nicht unvorhergesehene Vermögensschädigungen zu erleiden, zur Vorsicht angehalten.

* **Knappschafts-Aeltestenwahl.** Unter ziemlich zahlreicher Beteiligung fanden am Samstag die Wahlen der Knappschafts-Aeltesten und deren Stellvertreter für eine sechsjährige Zeitperiode statt. Die uns bis jetzt bekannt gewordenen Resultate lassen wir hier folgen. Es wurden in den einzelnen Sprengeln gewählt:

Sprengel 231 **Castrop:**	Teilmann	mit 192	Stimmen
	Grannas	„ 147	„
Sprengel 233 **Obercastrop:**	Wickel	„ 453	„
	Koch	„ 314	„
Sprengel 234 **Rauxel-Schwerin:**	Dunker	„	„
	Ziegler	„	„
Sprengel 235 **Rauxel:**	Hentrich	„ 226	„
	Kisse	„ 187	„
Sprengel 253 **Rauxel-Habinghorst:**	Quinkenstein	„ 247	„
	Fromme	„	„
Sprengel 254 **Habinghorst:**	Fritzenkötter	„ 240	„
	Tront	„ 190	„
Sprengel 232 **Merklinde-Bövingh.:**	Husemeier	„	„
	Wilms	„	„
Sprengel 271 **Holthausen-Börnig:**	Schemberg	„ 380	„
	Kräuke	„ 350	„
Sprengel 270 **Sodingen:**	Kröger	„ 197	„
	Windhäuser	„ 193	„
Sprengel 103 **Mengede:**	Dreyer	„ 193	„
	Rodegro	„ 174	„
Sprengel 104 **Oestrich b. Mengede:**	Kostede	„ 229	„
	Bürgerholz	„ 141	„

Die vorstehend aufgeführten aus der Wahl hervorgegangenen Knappschafts-Aeltesten bezw. Stellvertreter gehören mit Ausnahme des Sprengels 270 (Sodingen), wo wider Erwarten die Kandidaten des soziald. Verbandes mit knapper Mehrheit siegten, (auf Dietze und Schriewer vom christlichen Gewerkverein fielen 175 bezw. 156 Stimmen) und des Sprengels 232 (Merklinde-Böninghausen), dem Gewerkvereine christlicher Bergarbeiter an. In dem letztgenannten Sprengel siegten die Kandidaten des sozialdemokratischen Verbandes mit erheblicher Majorität.

* **Castrop.** Die Beleuchtung der Flure und Treppen sei bei dem frühen Eintritt der Dunkelheit den dazu Verpflichteten in Erinnerung gebracht. Unterlassungen können schwere Ersatzverbindlichkeiten nach sich ziehen.

* **Castrop.** Im benachbarten Bladenhorst hat sich der Schreiner H. K. aus Henrichenburg in einem Anfall von Schwermut erschossen. Kempkes, welcher verheiratet ist und mehrere Kinder hinterläßt, weilte bei einem Landwirt auf Besuch; was den rüstigen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

* **Castrop.** Die Gerichts-Ferien nehmen am kommenden Donnerstag, den 15. d. Mts., ihr Ende und die Rechtspflege nimmt dann wieder ihren gewöhnlichen Lauf.

* Castrop, 10. Sept. Die neue Castroper Schützengesellschaft war gestern Abend in wichtiger Generalversammlung beim Kanonenwirt Herrn Köllmann vereint. Es handelte sich zumeist um die endgültige Festsetzung der Vereinsstatuten. Der nach dem Muster der Satzungen mehrerer Nachbarvereine ausgearbeitete Entwurf gelangte zur Durchberatung und Annahme. Die Drucklegung soll alsbald erfolgen, ferner sollen Einladungskarten zu den Versammlungen gedruckt werden. Nach dem Inhalte der Statuten werden neue Mitglieder nach erfolgter schriftlicher Anmeldung durch Abstimmung aufgenommen. Als Jahresbeitrag sind 3 Mk. zu zahlen, an Eintrittsgeld 10 Mk. Diejenigen Mitglieder, welche schon vor dem 1. September der Gesellschaft angehörten, erlegen nur 2 Mk. Eintrittsgeld. Am Dienstag-Nachmittag jeder Woche versammeln sich die Mitgliedern auf dem Scheibenstand des Herrn Wirt Schmidt-Köllmann zu einem Uebungsschießen. Vor Schluß der Sitzung stifteten verschiedene Mitglieder für ein demnächstiges Preisschießen interessante Preise.

* **Für die Ferien der Volksschulen** sind noch einem Erlaß des Kultusministers künftighin folgende grundlegende Bestimmungen maßgebend: In der Regel umfassen die Weihnachtsferien 10, die Osterferien 12, die Pfingstferien 6 Tage, die Sommer und Herbstferien zusammen 6 Wochen; einschließlich der in die betreffenden Zeitabschnitte fallenden Sonn- und Festtage beträgt somit die Gesamtdauer der Ferien jährlich 70 Tage. Die bisher anerkannten allgemeinen Fest- und Feiertage bleiben auch ferner frei. Dagegen sind etwaige sonstige schulfreie Tage wie Gelöbnistage oder die Tage der Wallfahrten und ebenso auch die Jahrmarktstage auf die Gesamtdauer der Ferien anzurechnen. Uebrigens ist die Schulfreiheit am Jahrmarktstage möglichst zu beseitigen. Wegen der Verteilung und der Lage der für die Sommer- und Herbstferien bestimmten 6 Wochen bleibt es bezüglich der Städte mit höheren Lehranstalten bei der bisherigen Anordnung, für die übrigen Schulorte sind bei Verteilung der fraglichen Ferien auf die geeignetsten Sommer- und Herbstzeiten die örtlichen Bedürfnisse, insonderheit die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung sorgsam zu beachten. Diese Ferien können bei der großen Verschiedenheit der einschlägigen Verhältnisse und bei der Abhängigkeit gewisser wirtschaftlicher Arbeiten von der Witterung weder für größere Bezirke gemeinschaftlich noch für längere Zeit vorher bestimmt werden. Bei der Beweglichkeit der Sommer- und Herbstferien muß es ermöglicht werden, die zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten öfters erfolgte Befreiung der Schulkinder vom Unterricht zu beseitigen oder doch auf ein verschwindendes Maß zu mindern und die wünschenswerte Regelmäßigkeit des Schulbesuches herbeizuführen. Zu diesem Zwecke kann auch gestattet werden, daß zur Berücksichtigung landwirtschaftlicher Bedürfnisse während der arbeitsreichen Sommermonate der gesamte Unterricht auf den Vormittag gelegt werde. Ob für Zeiten dringender wirtschaftlicher Arbeiten ausnahmsweise Halbtagsunterricht zugelassen werden darf, ist in jedem einzelnen Falle unter Berücksichtigung der obwaltenden besonderen Verhältnisse von der zuständigen Schulaufsichtsbehörde zu entscheiden.

* **Börnig.** Der hiesige Turn-Verein feiert Sonntag, den 18. September, sein diesjähriges Stiftungsfest verbunden mit Sedan-Feier im Lokale des Herrn Schulte-Middelmann hierselbst, durch Konzert, Schauturnen und Ball. In den Zwischenpausen des Tanzes werden lebende Bilder aufgeführt aus dem Kriege von 1870|71. Wir wünschen dem Verein ein recht volles Haus.

* **Bochum.** Viktoria-Brauerei — Zentralgefängnis. Zu einer eigenartigen Verwechselung ist es schon mehrfach in der Viktoria-Brauerei zu Bochum gekommen, indem Leute von auswärts, welche in dem Zentral-Gefängnis eine Strafe zu verbüßen hatten, die Brauerei für die Strafanstalt ansahen. So meldete sich vorige Woche ein junges Mädchen aus der Gegend von Oberhausen zur Abbüßung einer 3monatigen Strafe und war ganz erstaunt, als ihm bedeutet wurde, es habe sich geirrt und müsse sich über die Blumenstraße weiter bemühen. Das „Gefängnislokal" wäre ihr wohl lieber gewesen. Genau derselbe Irrtum passierte vor etwa Jahresfrist einem Mann, der dort eine längere Strafe abbrummen wollte. Wiederum ein anderer sah das Werk für den „Rheinischen Bahnhof" an und verlangte am Schalter ein Billet 4. Güte nach Essen.

* Am Freitag Nachmittag wurde in **Gelsenkirchen** ein italienischer Arbeiter von einem heranbrausenden Personenzuge überfahren. Der Tod trat bald ein.

* **Lüdenscheid,** 10. Sept. Gestern hob der Kutscher der Firma Karl Berg in Evcking bei der Bank in Lüdenscheid 65 000 Mk. ab und ist seitdem verschwunden, ohne das Geld bei der Firma abgeliefert zu haben. Sein Gefährt langte im Laufe des Nachmittags in Herscheid führerlos an. Mit dem Kutscher zusammen wird auch ein Arbeiter der Firma Berg vermißt. Man vermutet, daß entweder beide gemeinschaftlich mit dem Gelde das Weite gesucht haben, oder daß der Kutscher einem Raubmord zum Opfer gefallen ist.

* **Hamm.** Der Kassenführer von Zeche „De Wendel", Karl Hörder, wurde am Samstag wegen Unterschlagung eines Betrages von 1500 Mark zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Aus dem westlichen Sauerlande,** 9. Sept. Die Kartoffelernte scheint in unserer Gegend nicht so schlecht auszufallen, als man befürchtet hatte. Die Quantität gerät gut und die Qualität scheint sogar eine besonders gute zu werden. Augenblicklich kostet der Zentner Kartoffeln nur 2—2,50 Mk.

* **Schalksmühle a. d. Volme.** Auf dem Walzwerk von C. Kuhbier u. Sohn verunglückte der Walzer Pfänder, indem ihm eine glühende Stahlstange durch den Leib drang. Der Mann starb nach 20 Minuten.

* **Essen,** 9. Sept. Von seiten der hiesigen sozialdemokratischen Parteileitung wurde der Verbandsleitung des christl. Gewerkvereins deutscher Bergarbeiter heute Vormittag das nachstehende Flugblatt überreicht:

Achtung! Achtung!

Gewerkvereins-Mitglieder!

Der Vorsitzende unseres Gewerkvereins, Aug. Brust, hat von den Grubenbesitzern am Dienstag, den 6. d. Mts., zur Belohnung für Mühewaltungen bei der Bekämpfung der oppositionellen Aeltesten, sowie des alten Bergarbeiterverbandes 30 000 Mark zur persönlichen Verwendung erhalten.

Wir Mitglieder des Gewerkvereins protestieren ganz entschieden gegen diesen Arbeiterverrat unseres Vorsitzenden August Brust und bitten selbigen, sein Amt sofort niederzulegen, um unsern Gewerkverein vor dem Untergange zu retten.

Unser Gewerkverein ist doch nicht dazu da, den Grubenbesitzern beizustehen und Brust zu einem reichen Manne zu machen.

Brust hat uns arme Mitglieder für 30 000 Mark verraten, ist zum Judas, zum Verräter unseres Gewerkvereins geworden.

Ein Vorstandsmitglied des christl. Gewerkvereins.

Dasselbe ist in etwa 20 Exemplaren mit dem untenstehenden Begleitschreiben einem sozialdemokratischen Aeltestenkandidaten mit dem Poststempel Gelsenkirchen zugegangen.

Werter Kamerad!

Da unsere Ausschußmitglieder womöglich die Bekanntgabe beiliegender Mitteilung verweigern, so ersuchen Dich, Kamerad, das Schriftstück an geeigneter Stelle zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Ein Vorstandsmitglied des christlichen Gewerkvereins.

Der Vorsitzende des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, Aug. Brust, fertigt den Verfasser des ohne Unterschrift und ohne Druckfirma versehenen Flugblattes wie folgt ab:

„Ich erkläre dieses Flugblatt für eine elende Mache. Es ist keine Silbe wahr an dem Inhalt. Der Verfasser dieses Schandflugblattes ist ein ehrloser Schurke und Hallunke."

* Ein nettes Pflänzchen scheint der 11jährige Schüler M. in Remscheid werden zu wollen, er ist seit den 23. Aug. über alle Berge. Nun hat man das vagabundierende Bürschchen in Solingen aufgegriffen. Er dürfte in Fürsorge-Erziehung genommen werden.

* **Düsseldorf.** Die Unsitte, einer brennenden Lampe Petroleum beizugießen, mußte ein Dienstmädchen hier schwer büßen. Die Petroleumkanne explodierte, wodurch die Kleider des Mädchen in Brand gerieten. Mit schweren Brandwunden bedeckt, fand die Unvorsichtige Aufnahme in ein Krankenhaus.

* **Mülheim** (Ruhr.) Schon seit mehreren Jahren sind Rohre, Muffen, Fittinge usw. aus der Fabrik Thyssen u. Co. entwendet worden und zwar in ganz dreister, auffälliger Weise. Die gestohlenen Gegenstände wurden von einem Fuhrunternehmer von Styrum weggebracht, ohne daß derselbe gewußt haben soll, daß es sich um gestohlene Sachen handelte. Der Haupttäter ist der seit 25 Jahren auf dem Werke beschäftigte Maurer- und Rohrmeister Nellissen, der verhaftet wurde; da er sich aber schwachsinnig stellte, wurde er vorläufig im Krankenhause untergebracht. Wie groß die Diebstähle gewesen sind, mag man daraus ermessen, daß in einigen Städten Lager unterhalten wurden, von wo aus die Sachen an die Abnehmer gelangten. Einige Personen, die im dringenden Verdacht stehen, von den Diebstählen gewußt zu haben, wurden entlassen.

* **Elberfeld.** Der aus dem Kwilekiprozeß bekannte Staatsanwalt Müller, der bekanntlich nach Beendigung des Prozesses an das hiesige Landgericht versetzt wurde, wird aus dem Justizdienst ausscheiden.

* Mit dem Ausdruck „Bär" wird in **Solingen** von den organisierten Arbeitern derjenige Arbeiter belegt, der die zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vereinigungen vereinbarten Lohntarife nicht beachtet und „unter Preis" arbeitet. Das Schöffengericht verurteilte einen Neider, der drei Arbeitskollegen als Bären titulierte, wegen Beleidigung zu 15 Mk. Geldstrafe.

* **Kanten.** Der „Bote" schreibt: Nach mehrjähriger Abwesenheit ist der Viktorsschrein wiederum in unserem Dome angelangt. Schon im Jahre 1129 wurde der Leib des hl. Viktor in den gegenwärtigen Schrein gelegt, von dem Beissel sagt, daß er für die heimische Kunst eine neue Epoche bestimmt und die Reihe der Prachtschreine eröffnet, die sich in Siegburg, Aachen und Köln finden. Die Stürme der Zeiten haben in den 800 Jahren den Schrein arg mitgenommen. Schon 1729, wie eine Inschrift besagt, war eine Erneuerung notwendig. Die napoleonischen Wirren im Anfang des vorigen Jahrhunderts haben dann das Kunstwerk wiederum so zugerichtet, daß eine gründliche Restaurierung not tat. In dankenswerter Weise nahm die Provinzialverwaltung sich der Sache an, indem sie den Schrein durch den Goldschmied Paul Beumers zu Düsseldorf mit einem Kostenaufwand von 3000 Mk. instand setzen ließ. Mit erstaunlichem Geschick hat der Künstler die schwierige Aufgabe gelöst, den Schrein nicht in ein neues Gewand

Kleines Feuilleton.

Die Hundertjahrfeier des Schrapnells.

Die gewaltigsten Verluste im russisch-japanischen Kriege werden wohl durch die Artillerie hervorgerufen, und da sind es wieder die Schrapnells, die den schwersten Schaden anrichten. Dieses unheilvolle Sprenggeschoß sieht gerade in diesem Jahre auf ein Jahrhundert seiner menschenmordenden Tätigkeit zurück. Das Schrapnell schleudert seine Kugeln in einer kegelförmigen Geschoßgarbe und zerstreut sich nicht, sondern hält sie auf einem engen Raum zusammen, sodaß es Mann für Mann in diesen Reihen niedermäht. Der Erfinder dieser mörderischen Waffe wurde, wie H. G. Archer in der „St. James-Gazette" in Erinnerung bringt, vor hundert Jahren der englische Offizier Henry Shrapnel. Dieser wurde 1761 geboren und erhielt sein Offizierspatent in der englischen Artillerie am 9. Juli 1779. Während der Belagerung von Gibraltar im Jahre 1779 ärgerte sich der junge Shrapnel über die schlechten Resultate, die die englische Artillerie erzielte; so wurden z. B. durch 2000 Schüsse nur 26 Feinde getötet. Ein Kapitän Mercier kombinierte darauf Granaten mit kurzen Zündern und erzielte damit bessere Wirkungen. Die Idee Shrapnels ging nun dahin, Traubenschüsse, die am wirksamsten wären, mit Sprenggeschossen zu verbinden. Er nahm also eine Art Granate, die mit Karabinerkugeln gefüllt war, und versah sie mit einer kleinen Ladung von Schießpulver, die genügte, sie in einer kurzen Entfernung vor dem Ziel zum Zerspringen zu bringen. Diesen „neuen Versuch, den Gebrauch der Granate zu einer geschlossenen und höchst verderblichen Wirkung zu steigern", führte Shrapnel dem General O'Hara noch während der Belagerung von Gibraltar vor. Dann reiften diese Gedanken immer weiter in seinem Innern und fanden 1802 ihren Abschluß in einem Handbuche der Artillerie, das er in Woolwich erscheinen ließ und das den Titel führte: „Eine Anleitung zum Gebrauch der nach der neuen Methode von Leutnant Shrapnel konstruierten Geschosse." Im Mai 1803 durfte der Erfinder sein neues Geschoß dem König und einer Anzahl von Offizieren vorführen. Die grundlegende Neuerung bestand in einer ganz eigenartigen Konstruktion der Zünder, durch die ein schnelles und sicheres Abfeuern ermöglicht wurde. Das erstemal angewandt wurde das neue Geschoß, das man wohl Granatkartätsche benannte und das den Namen „Schrapnell" erst 1866 auf eine Eingabe des Sohnes des Erfinders, Henry Scrope Shrapnel, erhielt, offiziell bei dem Bombardement gegen die batavische Kolonie von Surinam am 30. April 1804. Der Erfolg war ein gewaltiger. Major Wilson, der die englische Artillerie befehligte, meldete: „Die Erfindung Shrapnels hatte eine solche Wirkung, daß die Garnison des Fort Amsterdam sich ergab, nachdem die zweite Geschützladung abgefeuert war." So erstaunt und verwirrt waren die Leute über die mörderische Kraft und die große Tragweite der neuen Geschosse. In dem Kriege gegen Napoleon taten die Schrapnells Wunderdinge. Gefangene Franzosen erklärten: „In Eurren Kugeln muß der Teufel sein." Napoleon selbst gab Befehl, die noch nicht explodierten Geschosse zu sammeln und auf das Geheimnis ihrer verheerenden Kraft hin zu untersuchen. Doch wurde sein Befehl nicht beachtet und man hatte nicht die geeigneten Sachverständigen zur Hand; jedenfalls konnte die Konstruktion von den Franzosen nicht nachgeahmt werden, und die französischen Generale sahen in diesen Granaten eine rätselvolle, unergründliche, doch furchtbare Erscheinung. Im Jahre 1812 wurde Marmont vor Salamanca von den matten Kugeln eines Schrapnells gestreift und verwundet; er fragte den ihn begleitenden Stabsoffizier: „Ist denn nicht gemeldet worden, daß die britische Front eine Meile von uns entfernt ist?" Und als der andere bejahte, fragte er: „Ja, wo kommt denn dann die Musketenkugel her?" Nach dem Kriege besuchte Marmont England und als er nach Woolwich kam, wurde ihm der Mann gezeigt, der die Schrapnellladung abgefeuert hatte, deren eine Kugel den Marschall getroffen. Bei Waterloo wurde die Erstürmung des Pächterhofes von la Hage-Sainte, die soviel zur Entscheidung der Schlacht beitrug, hauptsächlich durch das Schrapnellfeuer herbeigeführt, wie der Befehlshaber der englischen Artillerie Sir George Wood selbst erklärte. Shrapnel suchte seine Erfindung immer mehr zu vervollkommnen, aber er vermochte die Schwierigkeiten nicht zu beseitigen, die mit dem Transport der geladenen Geschosse stark verbunden waren. Während des folgenden langen Friedens wurde die Herstellung der Geschosse stark vernachlässigt. General Shrapnel wurde seines Amtes als Inspektor der Sprenggeschosse enthoben und starb 1842 als ein gebrochener enttäuschter Mann. Wie so vielen Erfindern hatte man auch ihm mit Undank gelohnt. Er kam darum ein, daß man ihm wenigstens die großen Ausgaben von vielen Tausend Pfund ersetzte, die er für seine Erfindungen ausgegeben. Alles, was er erhielt, war eine Pension von 1200 Pfund Sterling jährlich; aber diese Pension ward in so niedriger Weise ausgedeutet, daß es für ihn besser gewesen wäre, er hätte sie gar nicht bekommen. William IV. trug sich mit dem Plan, ihn zum Baronet zu ernennen, aber er starb, bevor er diesen Plan ausgeführt. Infolge der geringen Sorgfalt, die man in England dem Schrapnell zugewandt, vermochten diese Geschosse im Krimkriege nicht allzuviel Schaden hervorzubringen. Eine Wiederbelebung und erneute Wirkung des Schrapnells wurde erst wieder durch die Deutschen hervorgerufen.

*

Sieg um Sieg.

. . . „Der Rückzug war bereits vor Beginn des Gefechts beabsichtigt, bedeutet also keine Niederlage." . . .

Depesche aus Lianjang.

Adjutant: Exzellenz, unsere Truppen haben auf der ganzen Linie den Rückzug angetreten.

Kuropatkin: Bravo! Depeschieren Sie also nach Petersburg: Unsere Armee auf der ganzen Linie siegreich.

Adjutant: Verzeihung, Exzellenz. Ich scheine mißverstanden zu sein. Ich hatte Rückzug gemeldet, nicht Sieg.

Kuropatkin: Aber mein bester, das ist doch in diesem Fall dasselbe. Ehe noch der Kampf begonnen, wußte ich, daß wir uns zurückziehen würden. Weil ich es wußte, wollte ich es. Wenn man aber etwas will und seinen Willen durchsetzt, hat man Grund zu triumphieren. Triumph gleicht Sieg. Giebt es etwas Logischeres?

Adjutant: Also, wenn wir weiter zurückgehen bis Mukden — Kuropatkin: Sagen Sie ruhig bis Charbin — bis Irkutsk — bis Moskau — bis Wirrballen. . . Dieses ständige Zurückgehen ist meine Absicht, mithin bedeutet jede Rückzugsetappe einen Sieg.

Adjutant: Wäre es aber nicht möglich, daß uns der Feind von allen Seiten einschlösse und zur Kapitulation nötigte?

Kuropatkin: Auch daran habe ich gedacht. Kommt es nochmals zum Kampf, so werde ich schon vor Beginn die Kapitulation beabsichtigen. Damit zwinge ich den Feind, nicht seine, sondern meine Intention durchzusetzen. Eo ipso wird auf diese Weise die Kapitulation der größte unserer Siege sein.

Oberst Gädke (vom Berl. Tgebl.): Und zugleich, Exzellenz — wie ich mir erlaube hinzuzufügen — ein moralischer Sieg ersten Ranges. Einer unserer Dichter — leider nur ein deutscher — sagt: Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg. Sie besiegen Ihren Ehrgeiz, General, den bösen Ehrgeiz, dieses Japs unterzukriegen. Also ist Ihr Sieg der schönste.

Kuropatkin: Danke Ihnen, Colonel. Sie sind noch russischer als ich. Uebrigens sagen Sie nichts gegen Ihre Dichtung. Aus ihr habe ich mir das Lebensmotto entlehnt, die herrliche Devise: Rückwärts! Rückwärts, Don Rodrigo! (Geht ab und zurück) Gottlieb (im Tag.)

*

Der totgeschwiegene Krieg.

Der „Gil Blas" macht sich über mehrere seiner Kollegen lustig, weil sie a[nfangs] den Sieg einfach totschweigen und die eintreffenden Telegramme fälschen oder nach eigenem Wunsch interpretieren; durch dieses System glauben diese Zimmerstrategen dem ganzen Kriege eine andere Wendung geben zu können. „Das erinnert," schreibt der „Gil Blas" an eine monumentale Szene, die im Jahre 1870, beim Ausbruch des deutsch-französischen, ein vielgeführchteter Zeitungsmann aufführte. Der Gewaltige ging zum Kriegsminister Leboeuf und sprach also: „Sie wissen, Herr Minister, daß meine Zeitung dem Kaiserreiche seit dem Staatsstreiche wichtigste Dienste geleistet hat. Exzellenz haben nun jetzt Gelegenheit, mir einen kleinen Gegendienst zu erweisen . . ." — „Das will ich gern tun," antwortete der Minister, „sprechen Sie nur!" — „Nun, Herr Minister, so bitte ich Sie, mir für mein Blatt den Feldzugsplan zu geben!" Leboeuf sah den Sprecher erschrocken an, da er glaubte, daß der Mann verrückt geworden sei. Der Journalist aber erklärte kühl, daß er sich die Sache reiflich überlegt habe, und daß er den Feldzugsplan unbedingt haben müsse. Nun wurde der Kriegsminister aber ernstlich böse und sprach das aus, was er bis dahin gedacht hatte: „Sie sind verrückt, mein Herr!" — „Ich bin nicht verrückt," erwiderte der Mann von der Presse tief beleidigt. „Ich frage Sie noch einmal, zweimal, dreimal: wollen Sie mir den kleinen Gefallen tun? Nein? . . . Nein? . . . Nein? . . ." Der Minister schüttelte spöttisch lächelnd den Kopf, worauf der Journalist ihm einen vernichtenden Blick zuwarf und die folgenschweren, wuchtigen Worte hervorstieß: „Schön, Herr Minister, dann führen Sie Ihren Krieg nur allein . . . mein Blatt wird davon keine Notiz nehmen!" Sprachs und verließ mit feierlich abgemessenen Schritten, wie der Held einer klassischen Tragödie, den Schauplatz dieser historischen Szene.

* * *

Geographie in Versen.

Frau M. Hoffmann will dem Geographie-Unterricht in einer geographischen Länderfiebel auf die Sprünge helfen. Wie der „Berl. Börs.-Ztg." dazu ein Leser schreibt, ist die Geschichte nicht neu. Schon vor Jahrzehnten merkten sich die Berliner Schüler die ziemlich schwer zu behaltenden Nebenflüsse der Donau mit folgenden poetevollen Versen:

Iller, Lech, Isar, Inn,
Fließen in die Donau rin.
Traun, Enns, Leitha,
Fließen 'n Ende weita.

* (Verliebt.) „Ein verliebter Kerl, der Weinhändler Pantscher. Seit er erfahren hat, daß seine Braut aus Rüdesheim gebürtig ist, macht er nur noch „Rüdesheimer"."

zu kleiden, sondern dem Kunstwerke sein altehrwürdiges Aeußere zu erhalten und wiederzugeben. So geschickt ist diese Aufgabe gelöst, daß selbst solche die den Schrein früher gekannt hatten, nicht imstande waren, zu unterscheiden, welche Teile alt seien und welche neu.

* **Düsseldorf.** Die Firma Gebr. Hartoch errichtet zur Zeit im Zentrum der Stadt zwischen der Bolker-, Flinger- und Marktstraße einen Riesenbau und Passage. Der gesamte Gebäudekomplex nimmt einen Flächenraum von zirka 2600 Quadratmetern ein. Die Passage zwischen Bolker- und Flingerstraße mißt 100 Meter in der Länge mit 35 Schaufenstern.

* Die Typhusepidemie in **Detmold** hat in den letzten Tagen großen Umfang angenommen. Ueber 200 Personen sind bereits von der Krankheit ergriffen. Alle öffentlichen Unterhaltungen und Vergnügungen sind verboten. Von der Abendmahlsfeier in den Kirchen wird wegen der Ansteckungsgefahr Abstand genommen. Ein Todesfall ist glücklicherweise bis jetzt nicht eingetreten. Die Detmolder Garnison wird im Sennelager bei Paderborn in strengster Isolierung gehalten.

* In der Wohnung eines Geistlichen zu **Bonn** erschien, während dieser in der Provinzialirrenanstalt den Gottesdienst abhielt, ein Mann, der im Namen des Geistlichen dessen besten Rock forderte mit der Erklärung, ein Kranker der Anstalt habe in einem Tobsuchtsanfall dem Geistlichen den Talar zerrissen. Dieser müsse sich daher umkleiden. Ohne Bedenken wurde daraufhin das Kleidungsstück ausgehändigt. Es war eine Soutane im Werte von 70 Mk. Kaum eine Stunde später wurde im Hause des Geistlichen durch Eilboten ein Brief abgegeben, worin der Gauner — mit einem solchen hatte man es zu tun gehabt — sich bedankte für den schönen Rock und erklärte, er werde sich daraus eine schwarze Hose machen lassen! Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß diese Angabe eine abermalige falsche Vorspiegelung darstellt und daß mit dem erbeuteten geistlichen Rock weitere Schwindeleien bewerkstelligt werden sollen.

* Eine dankenswerte Veröffentlichung der Polizeiverwaltung in **Höchst am Main** wird vom „Fränk. K." mitgeteilt. In ihr werden die Eltern aufgefordert, mit kleinen Kindern nicht zu lange abends oder nachts in den Wirtshäusern zu sitzen. Den Wirten, die das dulden, wird die Polizeistunde angedroht. Es ist bezeichnend, daß erst die Polizei die Eltern darauf hinweisen muß, was den Kindern schadet.

Zur Geschäftspolitik des Kohlensyndikates

erhält das „Berliner Tageblatt" folgende Zuschrift:

Die Mansfelder kupferschieferbauende Gewerkschaft zu Eisleben besitzt in Westfalen, und zwar in unmittelbarer Nähe von Langendreer, einen ausgedehnten Kohlenbergbau, die Zeche Mansfeld. Diese Zeche stand bisher außerhalb des Syndikates. Im Herbst vorigen Jahres ist es nun der Ober- berg- und Hüttendirektion der Mansfelder Bergwerke gelungen, auf die Dauer des neuen Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats alle Mengen Kohlen und Koks fest zu verkaufen, soweit solche nicht selbst in den eigenen Betrieben verwandt werden, und zwar auf Basis der vollen Syndikatsinlandspreise. Die Direktion hat hierdurch den Gewerken der Mansfelder kupferschieferbauenden Gewerkschaft große Vorteile gesichert, weil dadurch der Zeche die Umlage, die allein schon einen bedeutenden Betrag ausmacht, und die Einschränkungen erspart bleiben. Außerdem werden die Selbstkosten der Zeche dadurch nicht unerheblich reduziert, daß sie nicht, wie dies bei sämtlichen Nachbargruben der Fall ist, fortgesetzt Feierschichten einzulegen braucht.

Nachdem die Mansfelder Gewerkschaft ihre Produktion an Kohlen und Koks verkauft hatte und demnach für das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat nicht mehr in Frage kam, wurde seitens des letzteren trotzdem an sie mit der Bitte um ihren Beitritt zum Syndikat herangetreten, weil es für das Zustandekommen des neuen Syndikatsvertrages notwendig gewesen sei, daß alle Zechen mit mehr als 120 000 Tonnen Jahresproduktion beiträten. Im Interesse des gesamten rheinisch-westfälischen Bergbaues hat sich die Gewerkschaft auch entschlossen, dem Syndikat beizutreten, obwohl darin für sie keine praktische Bedeutung mehr lag. Anläßlich dieses Beitritts wurde der Verwaltung der Mansfelder Zechen das größte Entgegenkommen zugestanden; aber schon wenige Monate nach dem Beitritt ist seitens des Syndikats mit folgendem eigenartigen Verlangen an die Zechenverwaltung herangetreten worden. Es wird nämlich von der Zechenverwaltung gegen dieses Ansinnen, indem sie darauf hinweist, daß sie nach dem Syndikatsvertrage lediglich verpflichtet sei, ihren einzigen Abnehmer zu nennen, keineswegs aber die Kunden dieses einzigen Abnehmers. Mit Recht hat die Zeche hierbei angeführt, daß es ein grober Verstoß gegen Treue und Glauben wäre, wenn sie dem Verlangen des Syndikats entsprechen und diesem die Namen der Stationen und Kunden ihres Hauptabnehmers, die sie aus den Verfügungen des letzteren kenne, nunmehr preisgeben wollte. Sie könne sich hierzu um so weniger verstehen, als ihr einziger Großabnehmer unter anderen dadurch seitens des Syndikats auf das Heftigste bekämpft würde, daß die Kundschaft mit einer Strafe von 4 M. per zehn Tonnen belegt wird, für den Fall, daß sie von diesem alleinigen Großabnehmer kauft. Das Syndikat hat daraufhin den Beirat berufen, der trotz dieser schwerwiegenden Gründe die Zeche Mansfeld aufgefordert hat, dem Verlangen des Syndikats durch Bekanntgabe der Kunden zu entsprechen. Nach derselben Richtung hin hat schließlich das weitere Organ des Syndikats, die Zechenbesitzerversammlung verfügt.

In ähnlicher Lage befindet sich auch die Zeche Langenbrahm. Kürzlich ist nun Gelegenheit genommen worden, sowohl dem Handelsminister als auch dem Oberberghauptmann v. Velsen dafür Beweise vorzulegen, daß man einerseits die Zeche Mansfeld zwingen will, gegen Treue und Glauben zu handeln, und anderseits, daß man trotzdem den Großabnehmer dieser Zeche nach wie vor in der geschilderten Weise heftig bekämpft. Der Handelsminister soll bei dieser Gelegenheit erklärt haben, daß er nicht in der Lage sei, einzuschreiten; jedoch hat er Veranlassung genommen, in der schärfsten Weise seine Mißbilligung über das Ansinnen des Syndikats zum Ausdruck zu bringen.

Dazu bemerkt das genannte Blatt folgendes:

Wie man sieht, handelt es sich um einen Mißbrauch der Gewalt seitens eines der größten Syndikate. Die Mansfelder Gewerkschaft tut dem Syndikat den großen Gefallen, beizutreten. Und daß dieser Beitritt für das Kohlensyndikat wichtig war wissen wir jetzt aus dem Intermezzo Möller (Kirdorf). Ohne den Beitritt aller Zechen über 120 000 Tonnen galt die Erneuerung des Syndikats damals als gefährdet. Aber das Syndikat hat ein kurzes Gedächtnis für empfangene Wohltaten. Schon einige Monate nachdem seine Erneuerung zustande gekommen ist, fängt es an, die neuen Freunde zu mißhandeln. Die Verwaltung der Mansfelder Gewerkschaft und der Zeche Langenbrahm sollen zu einem Verstoß gegen Treu und Glauben verleitet werden, und die Abnehmer ihrer Hauptkunden werden mit Geldstrafen belegt. Kann man sich da wundern, wenn ein Kartellgesetz immer dringender gefordert wird? Das natürlichste wäre nun ja, daß Mansfeld- und Langenbrahm einem Verbande, der sie in so brutaler Weise behandelt, den Rücken zukehren. Aber dieser natürliche Ausweg ist ihnen durch den Syndikatsvertrag verschlossen. Sie sind die ganze Dauer des Vertrages an den Verband geknüpft. Unserer Ansicht nach nützten unter allen Umständen Garantieen geschaffen werden, daß den Teilnehmern der Verbände das Recht zusteht, aus gewichtigen Gründen auszutreten, auch vor Ablauf der Verbandsdauer.

Aus aller Welt.

Berlin, 8. Sept. Die Subskription auf 4 Millionen Rubel Vorzugsaktien der Gesellschaft für Elektrische Beleuchtung in St. Petersburg von 1886 ist wegen starker Ueberzeichnung heute vormittag gleich nach Eröffnung wieder geschlossen worden.

Berlin. Der Mörder der Margarete Koschoreck, Schuhmachermeister Oskar von Busse stammt aus einer herabgekommenen adligen Familie, sein Vater war Rittergutsbesitzer und nahm, nachdem er sein Vermögen verloren hatte, eine Stelle als Buchhalter an. Vor dem Hause, in dem v. Busses Frau mit ihrem kleinen Kinde noch wohnt, gab es Freitag mittags Auftritte, die ein trauriges Licht auf unsere Jugend werfen. Kinder aus der Nachbarschaft kletterten auf den Vorgartenzaun und verhöhnten die unglückliche Frau, so daß sie ihre Wohnung verlassen mußte, der Laden ist seit Freitag geschlossen. Abends von 7 Uhr an sammelten sich vor dem Hause wohl 700 bis 800 Menschen an. Zehn Schutzmänner hüteten den Laden, bis sich die Menge gegen 10 Uhr zerstreut hatte. Die Frau des v. Busse soll die Tochter eines Gutsbesitzers sein.

Dresden, 9. Sept. Heute begannn vor dem hiesigen Landgericht der auf mehrere Tage berechnete Prozeß gegen den geheimen Kommerzienrat Viktor Hahn, Inhaber des früheren Bankhauses Eduard Rockisch Nachfolger in Leipzig mitangeklagt sind die Prokuristen Kühl, Fritz Hahn und Viktor Hahn. Die Anklage lautet auf Vergehen gegen das Depot-Gesetz, auf Unterschlagung, Betrug und Untreue. Verteidiger des Kommerzienrats Viktor Hahn ist Rechtsanwalt Zehme Leipzig. Prozeß-leiter ist Landesgerichtsdirektor Abee. 45 Zeugen sind geladen.

Während der diesjährigen Militäraushebung in Dorpat waren sämtliche fiskalischen Schnapsverkäufe geschlossen, weshalb die jungen Leute sich, zum Trost und Freude, einen Rausch anzutrinken, an den sogenannten „Kuntsen-Balsam" (Kuntzendorfer Balsam) machten und im Uebermaß statt Schnaps zu sich nahmen, was seine Wirkung nicht verfehlte. Von den jungen Leuten und deren Freunden verstarben in Form von Vergiftung nicht weniger als 13 Personen, während sehr viele schwer erkrankt nach den Hospitälern gebracht werden mußten.

Paris, 9. Sept. In Orleans stürzte gestern unter donnerähnlichem Getöse die dortige Kathedrale ein. Das Bauwerk zeigte schon seit einiger Zeit bedeutende Risse. Die Behörden waren von dem Zustand der Kirche rechtzeitig in Kenntnis gesetzt worden. Menschen sind nicht verunglückt.

Paris, 9. Sept. Der deutsche sozialistische Reichtagsabgeordnete Suedekum, der gestern in der „Humanite" mit der Schilderung der Flucht der Prinzessin Luise von Cobura begann, setzt dieselbe heute fort und teilt mit, daß sich die Prinzessin in Frankreich in Sicherheit befinde. Im Bericht ist der Aufenthalt nicht angegeben. Auch wird abgelehnt, ihn den Zeitungsberichterstattern zu nennen. Auf der Polizeipräfektur wird versichert, daß sich die Prinzessin und Mattachich nicht in Paris befinden, Man glaubt, daß sie in einem Vorort von Paris sich aufhalten.

Ludwigslust, 9. Sept. (Amtlich.) Der Güterzug 7033, welcher fahrplanmäßig um 6,30 aus Ludwigslust nach Schwerin fahren sollte, ist gestern Abend bei der Ausfahrt aus Ludwigslust auf nicht aufgeklärte Weise in ein totes Geleise geraten und hat den Prellbock überfahren. Die Lokomotive ist entgleist und umgestürzt. 7 Wagen wurden teils ineinandergeschoben, teils sind sie entgleist. Einem Hilfsbremser wurden 3 Finger der linken Hand gequetscht. Weitere Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Der Tagesverkehr ist nicht gestört.

Chikago, 9. Sept. (Reuter.) Donelly, der Präsident des Schlächterverbandes erklärt, daß der Ausstand der Schlachthausangestellten, der seit einiger Zeit im Gange ist, beendet sei. Die Fleischhauer erklären, daß die Mehrzahl der ungelernten Arbeiter, um derentwillen der Ausstand eigentlich in Szene gesetzt wurde, nicht wieder beschäftigt werden sollen.

Wie die Frankf. Ztg. aus **New-York** meldet, wurde in Huntsville (Alabama) ein deutscher Hausierer von Negern ermordet. Die Neger wurden verhaftet. Hierauf begab sich eine etwa 1000 Personen zählende Menge nach dem Gefängnis und stürmte es. Dabei wurden 3 Soldaten getötet. Der Mörder wurde aufgeknüpft.

Vermischte Nachrichten.

* **Von tierischem Instinkt** erzählt die Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden folgendes Stückchen: Ein Bauer im Haarlemer Meer besitzt zwei Katzen, die gleichzeitig Junge warfen. Beide konnten sich durchaus nicht gut vertragen. Deshalb wunderte sich der Bauer sehr, daß eines Tages die eine der andern so sehr schmeichelte, den Kopf an ihr rieb und sie leckte. Schließlich schleppte sie ihre schreienden Jungen ins Nest der andern, die sofort an der andern Mutter zu saugen begannen, was diese auch zuließ. Ein paar Stunden darauf war die eigentliche Mutter verendet.

* **Folgende rührende Geschichte** erzählt das „N. W. Journal": „Um eine Schuld zu sühnen, unternimmt soeben ein fürstliches Paar eine Pilgerreise von Sachsen aus zu Fuß nach der ewigen Stadt. Prinz Friedrich von Schönburg-Altenburg hatte sich im Jahre 1897 zu Venedig mit Prinzessin Alice von Bourbon vermählt. Dort wurde das Paar von dem damaligen Patriarchen Sarto, jetzigen Papst Pius 10., getraut. Die Ehe war indes, wie bekannt, keine glückliche, und es kam zur Scheidung. Seither hat Papst Pius 10. allen seinen Einfluß aufgewendet, um eine Aussöhnung der Geschiedenen herbeizuführen, und das ist ihm denn auch gelungen. Die weitere Folge hiervon ist die nunmehrige Pilgerfahrt des wiedervereinigten fürstlichen Paares nach Rom, um dort vom heiligen Vater die volle Absolution zu erbitten. Das fürstliche Pilgerpaar kehrt auf seiner Fußreise in den gewöhnlichen Gasthöfen ein, die es auf seinem Wege vorfindet, und betätigt seine Bußfertigkeit auf dem ganzen Wege durch Werke der Wohltätigkeit, indem es überall Almosen verteilt. Prinzessin Alice trägt eine schwarze Reisetoilette ohne jeglichen Schmuck; als Kopfbedeckung einen schwarzen Schleier. Der Prinz legt den weiten Weg in einem schlichten grauen Anzug zurück; er trägt gleichsam zur Betonung des Wesens seiner Pilgerfahrt eine schwarze Armbinde. Als Fußbekleidung trägt er Sandalen und das Haupt bedeckt ein dunkler Filzhut.

* (Der ist ihm über!) Oberförster: „Wie sind Sie nun aus den Händen der Kannibalen losgekommen?" — Früherer Weinreisender (der von einer Tour in Afrika erzählt): „Ja, das hatte ich allein meiner geschäftlichen Tüchtigkeit zu verdanken, mein Herr! Ich stand für den nächsten Tag auf der Speisekarte. Da gelang es mir, dem Häuptling ein anständiges Quantum Rotwein aufzuschwätzen. Drei Monate Ziel und bei Barzahlung 2 Prozent Skonto. Aber über Nacht wird dem Kerl der Handel wieder leid, und um sich von mir loszukaufen, macht er mir am nächsten Morgen den Vorschlag, mich laufen zu lassen, wenn ich den Auftrag annullieren würde. Das ließ ich mir natürlich nicht zweimal sagen, wenn ich auch eine ganz hübsche Provision dabei einbüßte, aber selten habe ich einen Kunden so aufatmen sehen, als ich, meinen Koffer schwenkend, aus dem Lager schied."

* **In unbarmherziger Weise** räumt die Mode unter der Tierwelt auf. Im nächsten Winter sollen Frauenhüte aus dem leichten Pelzwerk des Maulwurfs modern werden. Zu einem Hut gehören aber mindestens 20 Felle. Eine Berliner Firma soll 100 000 Felle verarbeiten lassen. Neben den Vögeln also die Maulwürfe, die den Landmann im Kampfe gegen die Schädlinge unterstützen. Und gewisse Frauen, die das wissen sollten, werden diese barbarische Mode jedenfalls mitmachen.

Gerichtliche Entscheidungen.

* **Habinghorst**, 8. Sept. Der Bgm. Joh. Stachowiak von hier bezichtigte den Amtsassistenten Spiekermann-Mengede in einer Eingabe an das Reichsversicherungsamt der Schwindelei. Die Veranlassung zu dieser Unterstellung gab die Belehrung, welche der Amtsassistent dem Schwiegervater des Stachowiak, Ignatz Talaraczik in Hinsicht auf einen vom Reichsversicherungsamt zurückgewiesenen Rekurs, erteilt hatte. Die Berufung des Angeklagten, der in der Vorinstanz zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden war, wurde verworfen.

Unterhalte stets großes Lager in
Trauerhüte Trauerschleier Trauerflore
Conrad Hahn,
Wilh. Berkenbusch Nachf.
Wittenerstr. 13 am Markt


Sie sparen mehr als die Hälfte an Zeit, Seife u. Feuerung, wenn Sie sich eine Johns-„Volldampf"-Waschmaschine anschaffen. Lieferung auch auf Probe.
Niederlage bei:
H. Klostermann
früher
Brüggemann, Castrop.

Kochherde i. Ausverkauf spott b. bei H. Paull, Dortmund, Steinstr. 2.




XXVI. Jahres-Meeting
Castrop i. W.
Intern. Pferde-Rennen
am Mittwoch, den 14. Sept. d. J. nachm. 3 Uhr.
6 Rennen. Preise ca. 17 000 Mark und 1 Ehrenpreis.
Morgens 10 Uhr:
Gespann u. Pferde-Austellung. Prämiierung.
Preise 670 Mark.
Totalisatorbetrieb des Dortmunder Rennvereins. Militärmusik.
Das Castroper Renn-Komitee.

Fahrplan der Sonderzüge.
Witten-West — Langendreer-Süd — Bochum-Nord
Wanne — Castrop und zurück.

ab	1230 N.	Witten-West	an 951 N.
„	1240 „	Langendreer-Süd	„ 941 „
„	1253 „	Bochum-Nord	„ 929 „
„	108 „	Hofstede-Riemke	„ 920 „
„	108 „	Hordel-Eickel	„ 914 „
„	11 „	Röhlinghausen	„ 909 „
„	127 „	Wanne	„ 902 „
„	13 „	Herne	„ 854 „
„	„	Castrop	ab 845 „

Hamm — Castrop — Hamm.

ab	1218 N.	Hamm	an 836 N.
„	1233 „	Nordbögge	„ 823 „ Spät-
„	1243 „	Camen	„ 813 „ Zug
„	1254 „	Courl	„ 803 „
„	110 „	Dortmund	„ 745 „ 1131 N.
„	119 „	Huckarde	„ 735 „ 1121 „
„	124 „	Rahm	„ 730 „ 1116 „
„	130 „	Marten	„ 724 „ 1111 „
„	137 „	Lütgend.-Nord	„ 720 „ 1105 „
„	142 „	Merklinde	„ 715 „ 1100 „
an	150 „	Castrop	ab 705 „ 1050 „

Oberhausen — Castrop — Oberhausen.

ab	1250 N.	Oberhausen	an 1027 N.
„	1259 „	Dellwig	„ 1018 „
„	107 „	B.-Borbeck	„ 1011 „
„	113 „	Altenessen	„ 1006 „
„	120 „	Caternberg	„ 1000 „
„	128 „	Gelsenkirchen	„ 958 „
„	139 „	Wanne	„ 943 „
„	147 „	Herne	„ 936 „
an	157 „	Castrop	ab 925 „

Essen H.-B. — Castrop — Essen H.-B.

ab	1245 N.	Essen H.-B.	an 944 N.
„	1258 „	Kray-Süd	„ 936 „
„	107 „	Wattenscheid	„ 927 „
„	115 „	Bochum-Süd	„ 915 „
„	131 „	Bochum Gussst.	„ 900 „
„	138 „	Hofstede-Riemke	„ 854 „
„	141 „	Hordel-Eickel	„ 848 „
„	146 „	Röhlinghausen	„ 843 „
„	151 „	Wanne	„ 835 „
„	206 „	Herne	„ 825 „
an	216 „	Castrop	ab 815 „

Fahrpreis-Ermässigung (Hin- und Rückfahrt I.-III. Classe zum einfachen Personenzug-Fahrpreise) wird, wie im Vorjahre, bei Benutzung der Sonderzüge an **Gesellschaften von mindestens 30 Personen** auf Antrag bei den Stationen bewilligt.

Polytechnisches Institut, Friedberg (Hessen) bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei durch Prüfungskommission.
Gewerbe-Akademie für Maschinen-, Elektro-, Bauingenieure und Architekten. 6 akad. Kurse.
Ingenieur-Technikum (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Gelegenheitskäufe
in
Hemdentuch Meter 17 Pf.
Nessel Meter 21 Pf.
Schürzendruck 120 Ctm. breit, Meter 75 Pf.
graues Taillen-Futter Meter 18 Pf.
Große Bettücher, bunt, Stück 1,25 M.
empfiehlt
so lange der Vorrat reicht,
Warenhaus
Joseph Heymann,
Castrop,
am Markt 11, vis á vis der Post.

Die Kornbranntwein-Brennerei
von **Aug. Büchter** in
Bövinghausen.
Spezialität in Korn-Branntweine.



Als besondere Spezialität:
Berggeist
bester Ersatz für Cognac.
Ff. Alter Korn.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute Nachmittag 2½ Uhr im Krankenhause zu Herne meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Tochter und Schwägerin,
die Ehefrau
Friedrich Behr,
Karoline geb. Tippewerth.
Sie starb nach kurzem aber schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 27 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Holthausen, Behringhausen, und Castrop, den 10. September 1904.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 13. Sept., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus.

Alle diejenigen, welche keine besondere Einladung erhielten, diene dieses als solche.

Vermietungen


1 Wohnhaus nebst Ladenlokal in bester Geschäftslage in der Nähe der Zeche Gneisenau-Lippe zum 1. Oktober zu vermieten od. evt. zu verkaufen.
Franz Sander, Meckinghofen 48.

Ein Herr sucht zum 1. Oktob.
bessere Wohnung
von 2 Zimmern, unmöbliert.
Offerten unter **A. 800** an die Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten.
Mühlenstr. 37.

Eine Wohnung
mit Keller und Stall per 1. Okt. zu vermieten.
Gottfried Meyerdick, Bochumerstr. 13.

Versuchen Sie
Carbonit-Petroleum-Leuchtkraft
Heinr. Dirsen, Habinghorst.

Mehrere gebrauchte
Pianinos
hat billig abzugeben, auch miet- oder ratenweise
H. Gabel, Herne.

Junge
Hahnen Suppen-Hühner
eingetroffen
Butter Sommer.

Extra billiges Angebot
soweit der Vorrat reicht.

Posten
Kleider-Velour
neueste Dessins
solide Ware
Meter **33** Pfg.
Wert viel höher.

Posten doppeltbreite
Kleider-Siamosen
ganz schwere Ware
Meter **55** Pfg.
Wert bedeutend höher.

Posten
Damen-Reform-Schürzen **1.25** Mk.
aus nur waschechten, guten Siamosen

Posten weiße
Damen-Taschentücher Stück **10** Pfg.

Posten große
Wachstuch-Wandschoner
mit neuen Zeichnungen
Stück **25** Pfg.

Großer Posten
gestrickte Kinderröcke
mit Leibchen
in 3 Größen zum Aussuchen
Stück **45** Pfg.
Wert viel höher.

Posten
Damen-Hemden
mit Spitze, Stck. **68** Pfg.

Posten
Damen-Korsetts
aus gutem Drell, Stück **75** Pfg.

Große Posten
Bett-Vorleger **48** Pfg.
zum Aussuchen Stück
Wert bis 1 Mark.

Herbst-Neuheiten
in
Kleiderstoffen, fertige Kostüm-Röcke, Blusen, Kinderkleider und Knabenanzüge
in größter Auswahl
zu auffallend billigen Preisen.

Gebr. Kaufmann,
Castrop.

Automatische Alarm-Glocke.
Bester Schutz gegen Einbruch.
Unabhängig von einer elektrischen Leitung.
Kann an jeder Türe sofort angebracht werden.
Preis per Stück 3,50 Mk.
Zu haben bei:
H. Klostermann,
(früher Brüggemann).

Bingen a. Rh.
Rheinisches Technikum
für Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Progr. frei

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Castroper Pferderennens am **14. September** wird für den Bezirk der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel folgendes angeordnet:

Der Dortmunderweg von der früheren Schmidt-Köllmann'schen Besitzung bis zur Emschertalbahn sowie alle übrigen Interessentenwege innerhalb des Gutes Goldschmieding werden von **1—7 Uhr nachmittags** für Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger gesperrt. Zu denselben haben nur die mit Einlaßkarten zur Rennbahn versehene Personen Zutritt. Ebenso wird der Aufenthalt in dem angrenzenden Gehölze nur denjenigen gestattet, welche sich im Besitze einer Eintrittskarte zur Rennbahn befinden.

Um den Verkehr nicht zu hemmen, ist eine Aufstellung auf oder neben dem Dortmunderwege verboten. Den Anordnungen der Aufsichtsbeamten ist unbedingt Folge zu leisten.

Das Auffahren von Bierwagen u. s. w. auf dem Rennplatze sowie auf den Wegen und in unmittelbarer Nähe davon zum Verkauf von Bier, Mineralwasser u. s. w. ist verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Dortmund, 2. September 1904.

Der Landrat.
J. V.:
Voigtel, Regierungsassessor.

Geschäfts-Bücher in jeder Preislage
empfiehlt
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart
Rauxel. Castrop. Sodingen.

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement
Rose & Co., Dortmund.
Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche. . . . Aussteuer-Artikel.
Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.
Anfertigung nach Mass. **Proben nach auswärts franko.**

Neu eröffnet!
Folgen Sie meinem Rate!
Kommen Sie zu mir, — wenn Sie
Möbel jeder Art: **Polsterwaren, Herde, sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen, Kinderwagen** etc.
Herren-, Knaben-Anzüge, Paletots etc.,
Damen- Jacketts, Kostüme und Kostümröcke
auf allerleichteste
Teilzahlung,
wie Ihnen diese **niemand** angenehmer bieten, sich anschaffen wollen.
Der weitgehendste Kredit — die Schönheit und Güte meiner Waren, — die umfangreiche Auswahl,
werden Sie in jeder Hinsicht voll und ganz befriedigen!
Das allerneueste u. modernste Möbel- u. Ausstattungsgeschäft
„Zum Bergmann"
Bahnhofstr. 45. HERNE. **Ecke Neustr.**
Kredit auch nach auserhalb.

Zum Rennfeste
offerire:
Echte
Frankfurter-Würste
Büchse 20 Paar
4,00 Mark.
Neues
Sauerkraut
Pfd. **15** Pfg.
Feinen
gekochten Schinken
Pfd. **120** Pfg.
Feinen Gel.
Saft-Schinken
Pfd. **160** Pfg.
Auf Wunsch fertig geschnitten.
Junge Hahnen, Suppen-Hühner, div. Sorten Wurst sow. Käse.
Größere Aufträge erbitte bis Samstag.
Butter Sommer.

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma **Zigaretten**
Sodingen. H. Schmitz. Rauxel.

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Baugewerksmeister,
Castrop, Viktoriastraße 7,
neben der Märkischen Bank,
Telephon Nr. 51 Amt Castrop
empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Fassadenzeichnungen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen etc., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für fachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

Anfertigung moderner
Haararbeiten
wie **Zöpfe Blumen Toupets, Scheitel** etc.
Große Auswahl
in fertigen
Flechten.
Lager in feinen **Seifen, Parfümerien u. Toilette-Artikeln.**
Haarwolle und Haarnetze
in allen Farben.
W. Wagener, Friseur.
Neben der Apotheke. **Castrop.** Wittenerstr. Nr. 37.

Geld-Darlehen
zu 4, 5, 6 Proz. können Personen jed. Standes erhalt., geg. Schuldschein a. Möbel, Bürgsch. Lebensversich. u. auf Hypoth. auch in Raten rückzahlb. Reell u. diskr. **A. Löhöffel,** Berlin W 64. Rückp.

Ich habe mich in
Dortmund
als **Rechtsanwalt**
niedergelassen.
Mein Bureau befindet sich
Brückstraße 30.
Frielinghaus,
Rechtsanwalt.

Weizen-Malzbier
prämiiert und ärztlich empfohlen empfiehlt
M. Wenderoth.

Düsseldorfer Große Ausstellungs-Lotterie
Lose à 1 Mark
vorrätig bei
Heinrich Schmitz,
Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Rennen zu Dortmund.
7 und 8. Tag.



Sonntag, 18. Sept.
nachmittags 3 Uhr
Sonntag, 25. Sept.
nachmittags 3 Uhr.
18 000 Mk. Preise.
Verlosung eines Reunpferdes.
Sonntag, den 25. Sept.
Preis des Loses 30 Pfg. Die Besucher des Zuschauerraumplatzes (Preis 1 Mark) erhalten ein Los gratis.

Landw. Jahresfest
am Renntage, den 14. September d. J.
Morgens 9 Uhr:
Generalversammlung
Zug zum Ausstellungsplatze — Germanenhügel — Tierschau u. s. w. — **Konzert.**
Die ausgestellten Tiere müssen mindestens ½ Jahr im Besitze des Ausstellers sein.
Mittags 12 Uhr:
Prämiirung.
12½ Uhr:
Fest-Essen.
Das Gedeck kostet 2 Mk.
Nach dem Pferde-Rennen:
Konzert und Ball.
Musik: Merkert'sche Kapelle.
Der Vorstand:
Hegemann, Vorsitzender.